

Dreizehntes Kapitel
Gottes Finger.

Der arme Gambusino war durch den Marsch so erschöpft, daß die 3 Jäger es für geraten hielten, ihn in einem geschützten Berstecke zurückzulassen, während sie das Goldthal erkunden wollten. Nur ungern willigte Cayseros in diese Trennung und sah betrübten Herzens seine großmütigen Retter, die ihm baldige Rückkehr versprachen, in der Richtung der Rebelberge dahinschreiten.

Der Kanadier ging frohen Mutes voran, ihm folgte pfeifend José mit elastischen Schritten. Nur Fabian schien nachdenklicher als gewöhnlich. Kaum war man einige Minuten marschiert, als er plötzlich stillstand und sich weigerte, auch nur einen Schritt weiter zu gehen.

„Werden wir drei Mann denn aber den vielen Goldsuchern Trost bieten können?“ so begann er. „Mir schnürt sich das Herz zusammen, wenn ich an die Gefahren denke, denen wir entgegengehen. Und wofür setzen wir unser Leben auf's Spiel? Für einen elenden Goldhaufen.“

„Um,“ erwiderte José, „solche Überlegungen wären am Orte gewesen, als wir noch bei der Hacienda del Benado lagerten. Nun aber geht's vorwärts, ich will Gold, viel Gold sehen.“

„Denke daran, daß wir hier allein den Schurken treffen können,“ setzte Rosenholz ernst hinzu, „der Deinen Vater ermordet. Setzt willst Du feig zurückbeben, wo Du so nahe daran bist, das Werk, das Du Deiner sterbenden Mutter gelobtest, auszuführen?“